

1036

HOMILIE AM 2. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
HEILBRONN, 1937

HOMILIE AM 2. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz
Heilbronn, 1937

Ep. 1. Johannes 4, 7–21; Ev. Lukas 16, 19-31

Das Evangelium des heutigen Sonntags zeigt uns einen reichen Mann, dem es in der Welt gut geht bis auf den Tag seines Todes. Und es zeigt uns auch einen Armen, der in Krankheit und Elend sein Leben beschließen muss.

Die Welt wird solche Reiche beneiden, und wird wünschen, es ihnen nachtun zu können. Für die Armen wird sie höchstens ein Bedauern haben und sie als Unglückliche bezeichnen; und sie hätten damit recht, wenn es keine anderen als irdische Güter, und kein anderes als das zeitliche Leben gäbe. Die Welt ist aber im Irrtum mit ihrer Meinung, weil es auch geistliche Güter, himmlische Dinge, und ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Von diesen Dingen ist zwar mit den natürlichen Sinnen nicht viel wahrzunehmen, aber mit dem Tod wird es anders. Und dies will uns der Herr mit dem Gleichnis sagen. Da gilt nicht mehr Geld und Ansehen der Menschen. Da hören sowohl die Freuden als die Leiden dieser Zeit auf, und es beginnt ein neuer Abschnitt unseres Daseins.

Der Reiche sah sich dort in der Qual, nicht weil er reich war, sondern weil er sein Leben im Unglauben zugebracht und beschlossen hatte. Und der Arme ist von seinem irdischen Elend erlöst und von Wohltat umgeben worden, weil er Abrahams Glauben und Werke hatte.

Nun zeigte es sich, dass es klüger und besser ist, nach dem zu trachten, das droben ist, als nach dem, das auf Erden ist. Der Reiche ist ein Bild derer, die nichts tun, um das ewige Leben zu erlangen. Im jenseitigen Leben ist es dann zu spät dazu. Lazarus dagegen hat die angebotene Gnade Gottes ergriffen und seine Seele errettet. Diesen Blick in das jenseitige Leben eröffnet uns das heutige Evangelium.

Es ist wenig, was wir über das Weiterleben nach dem Tod wissen. Auch das Evangelium des heutigen Sonntags gibt nicht große Aufschlüsse darüber; aber doch, was immerhin nötig ist, eine heilsame Warnung für solche, die denken möchten, nach dem Tod sei alles aus. Und es gibt eine trostreiche Hoffnung für alle, die ihre Tage mit Leiden beschließen müssen, aber den guten Kampf des Glaubens gekämpft haben und treu geblieben sind bis zum Tode.

Solche Warnung und solchen Trost bedürfen wir alle, in welcherlei Lebenslagen wir uns befinden mö-

gen. Es gibt heutzutage viele Unbemittelte, und vielleicht auch solche wie der im Evangelium geschilderte Lazarus. Aber die meisten sind wohl durch Gottes Vorsehung mit irgendwelchen Gaben bedacht, die einen gewissen Reichtum darstellen, z.B. Gesundheit und Lebensfreude oder Befähigung zu irgendeinem Beruf. Reich ist man, wenn man täglich hat, was man zum Leben braucht, und dabei zufrieden ist. Aber ob man nun in diesem Leben arm oder reich ist, das ist nicht die Hauptfrage für uns, sondern wie man schon jetzt in bezug auf das Leben nach dem Tod eingestellt ist; ob so, wie der Reiche, der mit dem Weiterleben nach dem Tod gar nicht rechnete, oder so, wie der Arme, der durch Gottes Gnade eine Hoffnung des ewigen Lebens erlangt hatte.

Das diesseitige Leben ist Gnadenzeit. Da soll, man dafür sorgen, dass man Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott und die Hoffnung des ewigen Lebens erlangt. Aber gerade dies, meinen so viele nicht nötig zu haben. Ihr Trachten geht nur dahin, sich das irdische Leben so genussreich wie möglich zu machen. Über das jenseitige Leben machen sie sich am liebsten gar keine, Gedanken, oder sie suchen Trost in dem Gedanken, dass es ein Leben nach dem Tod gar nicht gebe.

Vor solchen Gedanken will der HErr uns mit dem Gleichnis des heutigen Evangeliums warnen, denn solche Gedanken sind menschlich und liegen uns viel näher als das, was die Schrift darüber sagt, und was man durch den Glauben erst ergreifen muss. Es ist aber durchaus nötig, sich mit der von Gott gegebenen Offenbarung über Sünde, Erlösung, Gericht oder Gnade, Auferstehung und ewiges Leben vertraut zu machen, diese Offenbarung im Glauben zu ergreifen und sich die Hoffnung des ewigen Lebens schenken zu lassen. Dadurch erst erlangt man einen Reichtum, der das menschliche Herz befriedigt und mit dem Tod nicht verloren geht, sondern dann erst recht in Erscheinung tritt.

Deshalb sagt der HErr: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, die von Motten und Rost zerstört und von Dieben geraubt werden können. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Wir sollen nicht jenem reichen Mann gleichen, der zu seiner Seele spricht: „Iss und trink und hab guten Mut, denn du hast Vorrat auf viele Jahre.“

Zu diesem Mann wird gesagt: "Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird dann sein, das du gesammelt hast? Also geht es,

wenn man dieser Welt Güter hat und ist nicht reich in Gott."

Der HErr verwirft den irdischen Reichtum nicht, denn dieser ist ein Stück von Gottes Vorratskammer; er kann und soll ja auch zum Segen werden, und durch die brüderliche Liebe Bedürftige reich machen. Irdischer Reichtum ist Macht, und diese Macht soll zu einer Macht der Liebe werden. Reichtum kann aber auch zum Götzen werden, den man über alles liebt, und an dem das Herz hängt. Und Reichtum kann zu einer Quelle vieler verderblicher Lüste werden, weshalb der HErr davon sagt: „Wie schwer ist es, dass ein Reicher ins Reich Gottes eingehe.“

Der Reichtum ist also keine Hilfe, sondern eher ein Hindernis im Streben nach dem Reiche Gottes. Dies mag ein Trost sein für die Armen, und sie vor Neid und Missgunst bewahren. Wer in Armut, Krankheit und Not ist, mag zuweilen in Seinem Glauben angefochten sein. Warum muss jener Reiche so viel des Guten und der Arme so viel des Leides haben? Darüber lässt sich weder rechten noch eine allgemein befriedigende Auskunft geben. Aber offenbar will der HErr, hervorheben, dass dem Armen sein Elend immerhin besser bekommen ist, als dem Reichen sein Geld.

Zu einem guten Teil mag jemand an seinem Leiden selbst Schuld sein. Aber ebenso mögen. Leiden auch mithelfen zum Ergreifen des ewigen Heils. Jedenfalls hat Gott etwas anderes damit nicht im Sinn. Was Er zulässt oder schickt, kann und soll uns immer zum Frieden dienen. Hat Gott die Welt so geliebt, dass Er uns zugut Seines einzigen Sohnes nicht verschonte, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben, - wie sollte Er in anderen Dingen mit uns nicht auch nach den Gesetzen der Liebe verfahren? Ist Er die Liebe, so ist all Sein Tun von der Liebe bestimmt, auch Sein Richten und Strafen.

Lazarus hat in diesem Leben wenig Gutes empfangen. Warum? Diese Frage wird erst dann klargestellt und zur Zufriedenheit beantwortet werden. Aber eines ist sicher: Lazarus wird getröstet, hier und im jenseitigen Leben, und dieser Trost ist volle Entschädigung für alles vorherige Leid. Solchen Trostes bedürfen wir alle, ob wir arm oder reich sind. Und das ist unsere Freude, dass uns dieser Trost zur Verfügung steht, denn Gottes Gnade ist alle Tage wieder neu. Dafür wollen wir Ihm danken, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.